

RUBENS

NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

24. JAHRGANG, NR. 182, NOVEMBER 2014



ES FUNKTE IM FAHRSTUHL

Wie vor fast 50 Jahren Familiengeschichte an der RUB geschrieben wurde

November 1965: Das Wintersemester an der Ruhr-Universität Bochum hat gerade begonnen. Es ist das erste Semester überhaupt an der neu gegründeten Universität. Zwei, drei Gebäude, mehr umfasst der Campus noch nicht. In dem einen Gebäude studiert Petra, in dem anderen Gebäude Ahmad. Beide kennen sich nicht. Noch nicht.

Kurz nach dem Abitur ist sich Petra, Tochter einer Flüchtlingsfamilie, sicher: Sie möchte studieren! Wegziehen kommt für sie allerdings nicht infrage. Kurzerhand schreibt sie sich in ihrer Heimatstadt Essen an der Pädagogischen Hochschule ein. Nach drei Wochen steht fest: Das ist nichts für mich! Petras Mutter rät ihr, die Universität zu wechseln. Wie wäre es zum Beispiel mit dieser neu gegründeten Uni in Bochum? Sie habe da so etwas gehört. Gesagt, getan: Zum Wintersemester fängt Petra an, in Bochum Anglistik und Geografie für den Schuldienst zu studieren.

Fremdes Land

Etwas früher, mehr als 4.000 Kilometer Luftlinie von Bochum entfernt: Der 21-jährige Ahmad steigt mit zwei schweren Koffern und wenig Geld in der Tasche in den Bus und verlässt sein Heimatland Iran in Richtung Deutschland. Auf ihn wartet eine sehr mühsame zweiwöchige Reise, immer wieder unterbrochen von Stopps an Grenzen, wo er sich die entsprechenden Visa besorgen muss. Seine Brüder sind bereits vor Ort, in Heidelberg. Im Gegensatz zum Iran, wo nur die studieren können oder einen guten Job bekommen, die über das nötige Geld und Beziehungen verfügen, haben sie in Deutschland bessere Chancen. Sei-

ne Brüder verschaffen Ahmad sofort einen Job; parallel macht er an einem Studienkolleg sein Abitur, weil sein ausländisches Abitur nicht akzeptiert wird. Schließlich fängt er an, in Mainz Volkswirtschaft zu studieren. Die Fachsprache macht ihm schwer zu schaffen, sein Deutsch ist noch nicht gut genug. Doch er boxt sich durch. Was ihn stärker stört, ist, dass er ständig von anderen Persern umgeben ist, die sich ausschließlich in ihrer Landessprache unterhalten und keine Bemühungen zeigen, sich zu integrieren. Ahmad will weg. Irgendwo hin, wo keine seiner Landsleute leben und er die Möglichkeit hat, besser Deutsch zu lernen und die deutsche Kultur kennenzulernen. Er geht nach Bochum, wo er während der Semesterferien als Arbeiter am Bau der RUB beteiligt ist. Im Wintersemester 1965/66 beginnt er an derselben Stelle, das Fach Ökonomie zu studieren. Als einer der ersten RUB-Studenten überhaupt.

Zu diesem Zeitpunkt wissen Petra und Ahmad noch nichts voneinander. Ihre Kulturkreise könnten verschiedener kaum sein. Doch dann passiert es, am 2. November 1965. Petra verlässt ihr Gebäude, um in die Bibliothek des anderen Gebäudes zu

gehen. Im Fahrstuhl trifft sie auf einen jungen Mann. Als sie genüsslich in ihren Apfel beißt, wünscht er ihr einen guten Appetit. Der junge Mann ist Ahmad Emami. Und Petra seine zukünftige Frau.

Es soll einige Zeit vergehen, bis Petra und Ahmad sich erneut treffen. Und auch hier hat der Zufall seine Finger in Spiel. Obwohl Petra nie in der Mensa isst, weil ihre Mutter sie jeden Morgen mit einem Lunchpaket ausstattet, kommt dieser eine Tag, an dem sie Geld anstatt eines Butterbrots einpackt – und in die Mensa geht. Plötzlich ist da wieder dieser südländisch aussehende junge Mann. Er setzt sich an Petras Tisch, erzählt ihr Geschichten aus seinem – für Petra exotischen – Kulturkreis. Und wickelt sie damit um den Finger. „Es war wie bei Desdemona und Othello“, erinnert sich Petra Emami. „Aber ich habe sie am Ende nicht umgebracht“, ergänzt Ahmad Emami und verweist auf die Shakespearesche Tragödie, in der der „Mohr“ Othello die schöne Desdemona heiratet, sie aus Eifersucht – ausgelöst durch eine Intrige – schließlich aber tötet.

Die Treffen werden häufiger, es entwickelt sich eine Beziehung. Jedoch ohne Zukunftsperspektive. Dem ungleichen Paar

ist von Anfang an klar, dass Ahmad nur studiert, um später bessere Chancen in seinem Heimatland zu haben. Er will nach dem Studium zurück nach Teheran. Petra hingegen möchte im Ruhrgebiet bleiben; der Iran ist keine Option für sie. Beiden ist bewusst, dass sie sich früher oder später trennen müssen.

Kein Macho

Doch es kommt anders. In der Zwischenzeit ist Petra ins Studentenwohnheim nach Bochum-Querenburg gezogen. Ahmad hat ein Zimmer im Wohnheim gegenüber – Männer und Frauen wohnen getrennt. „Ich konnte immer sehen, wenn das Licht bei ihm an war“, erinnert sich Petra Emami. Es ist eine schöne Zeit. Im Wohnheim gibt es eine gemeinsame Küche, es entstehen Freundschaften. Irgendwann lernt Petras Mutter Ahmad kennen und ist von dem jungen Mann begeistert. „Ahmad war sehr umgänglich, überhaupt kein Macho – eigentlich ein atypischer Perser“, so Petra Emami. Ihr letztes Semester verbringt sie alleine in Bochum; Ahmad geht nach Münster, wo er sein Examen als Volkswirt macht. Kurz darauf nimmt er eine Stelle im Bereich Systemanalyse in Hamburg an. Der Iran steht plötzlich nicht mehr zur Debatte. Ganz im Gegenteil: Inzwischen sind sich Petra und Ahmad sicher, dass sie heiraten und in Deutschland bleiben wollen – obwohl Letzteres gegen die Vorstellungen seiner Familie ist. „Er hat das aus freien Stücken entschieden, ich wollte ihn nie dazu bewegen“, sagt Petra Emami.

Ahmad heiratet seine Petra, die bereits als Lehrerin arbeitet und voll in ihrem Beruf aufgeht. Er hingegen tut sich schwerer: Die

Systemanalyse ist nicht sein Ding. Zu der Zeit suchen berufsbildende Schulen für den Schuldienst Personen aus anderen Berufen. Das Ehepaar Emami liest die Anzeige einer Schule im Westerwald, und ehe sie sich versehen, hat Ahmad die Stelle. Das Beste: Auch Petra wird eine Festanstellung angeboten. Es soll die Schule sein, an der sie bis zu ihrer Pensionierung bleiben. Die Emamis ziehen nach Rheinland-Pfalz, bekommen zwei Söhne und leben ein rundum glückliches Leben. Bis heute: Die Söhne sind lange aus dem Haus; nach der Pensionierung haben sie ihre Zelte im Westerwald abgebrochen und sind nach Braunschweig gezogen. Hier genießen sie das kulturelle Leben und die Gesellschaft von Gleichgesinnten. „Ich bin ein echter Glückspilz“, sagt Petra Emami, wenn sie ihr Leben Revue passieren lässt. „Trotz der kulturellen Verschiedenheit haben wir immer eine gleichberechtigte, partnerschaftliche Beziehung geführt. Eigentlich waren wir schon damals die Vorreiter für moderne Geschlechterrollen.“

An die RUB haben Petra und Ahmad, heute 69 und 73 Jahre alt, spätestens zurückgedacht, als sie ihr Sohn Julian, selbst Professor an der Erasmus University Rotterdam, kürzlich zur RUB50-Gala am 5. Juni 2015 eingeladen hat. Kurz nach ihrem Studium waren die Emamis noch einmal an der RUB, seitdem hat sich viel verändert auf dem Campus. „Das interessiert mich schon, wie es da heute aussieht“, sagt Petra Emami. Ob sie der Einladung ihres Sohnes nachkommen wird, weiß sie trotzdem noch nicht sicher; der Weg von Braunschweig nach Bochum ist weit. Ihr Mann und Sohn werden aber mit von der Partie sein. Und an den Ort zurückkehren, wo alles anfang... mrv

RUB50-GALA

Auf der RUB50-Gala am 5. Juni 2015 heißt die RUB Alumni aus aller Welt willkommen, um ihr 50-jähriges Jubiläum feierlich zu begehen. Zum Programm gehören ein hochwertiges Buffet, Musik und Comedy, eine Talk-Runde mit prominenten Alumni, eine Preisverleihung sowie viele Überraschungsgäste und -acts. Veranstaltungsort ist die Mensa der RUB. Tickets kosten 125 Euro, ermäßigt 60 Euro (Abschluss 2010 oder danach).

Tickets: www.rub50.de/gala



VOLKSKRANKHEIT STRESS

Wissenschaftsmagazin RUBIN in neuem Look

Stress lauert überall: auf der Arbeit, in der Schule, im Alltag. Ein bisschen Stress schadet nicht, kann sogar positive Auswirkungen haben. Wird er jedoch zur Dauerbelastung, hat das negative Folgen für Psyche und Körper. Die aktuelle Ausgabe des Wissenschaftsmagazins RUBIN widmet diesem Thema einen Schwerpunkt.

An der RUB beleuchten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen die Folgen von Stress. Zum Beispiel wie er sich positiv auf das Gedächtnis

auswirkt, aber auch wie er auf Dauer das Immunsystem stört und zu psychischen Störungen führen kann.

Stress auf der Arbeit

Sportpsychologe Tobias Mierswa untersucht in seiner Doktorarbeit, wie Stress am Arbeitsplatz, Erholung in der Freizeit und Rückenschmerzen zusammenhängen. Dazu befragte er Verwaltungsangestellte an 13 Hoch-

schulen in NRW – auch an der RUB. Ein Ergebnis: Leute mit hohen Arbeitsressourcen, etwa viel sozialer Unterstützung, haben ein halb so hohes Risiko für Rückenschmerzen wie Personen mit weniger Ressourcen. Dabei profitieren Menschen, die gut abschalten können, mehr von den Ressourcen als Leute, die den Job auch nach Feierabend nicht aus dem Kopf bekommen. Mehr zu der Studie erfahren Sie unter rubin.rub.de/de/themenschwerpunkt-stress.

Neben dem Themenschwerpunkt Stress beschäftigt sich die Novemberausgabe zum Beispiel damit, wie Angehörige verschiedener Untergruppen des Islam in Deutschland friedlich zusammenleben, obwohl sie sich in Pakistan erbittert bekämpfen. Die Redaktion hat darüber hinaus den Ingenieuren bei der Produktion von winzigen elektronischen Chips über die Schulter geschaut und dabei am eigenen Leib erfahren, wie viel Disziplin es braucht, im Reinraum zu arbeiten. Außerdem geht es in

dem aktuellen Heft um Internetabhängigkeit, das deutsche Schulsystem und Doppelsterne.

RUBIN kostenlos im Web

Alle RUBIN-Beiträge sind in voller Länge im Web unter rubin.rub.de abrufbar. Das gedruckte Magazin erscheint – ab sofort in neuem Design – zweimal im Jahr und ist im Dezernat Hochschulkommunikation (UV o/46) für 4 Euro pro Stück erhältlich. *jwe*

DAS ARROGANZ-PRINZIP

Coaching: Wie Frauen sich beruflich durchsetzen können

Gerade in klassischen Männerdomänen wie dem Ingenieurwesen haben Frauen immer noch häufig mit Problemen zu kämpfen. Das reicht von anzüglichen Kommentaren bis hin zur männlichen Arbeitsverweigerung. Der Unternehmensberater und Führungsscoach Peter Modler hat von seinen Klientinnen schon alles gehört. Er bietet seit Jahren sogenannte Arroganz-Trainings an, mit denen er Frauen hilft, sich besser durchzusetzen. Kürzlich hat ihn der RUB-Lehrstuhl Industrial and Sales Engineering (ISE) eingeladen. Einen Nachmittag lang hat Modler die angehenden Ingenieurinnen mit Tipps und Tricks aus seinen langjährigen Coaching-Erfahrungen versorgt.

provozieren?“ All diese Anliegen kamen im Dialog mit dem langjährigen Medienunternehmer zur Sprache. Zunächst sei zu berücksichtigen, so Modler, dass Frauen durchaus anders kommunizierten als Männer: Während Frauen ihr Gegenüber zur Herstellung eines guten Arbeitsklimas stets auf gleicher Ebene betrachteten, redeten Männer mit ihrem Gegenüber stark hierarchisch geprägt.

Dieser feine Unterschied in der Sprache sei vor allem dann wichtig, wenn es beruflich zu Auseinandersetzungen zwischen Frauen und Männern käme. „Um in einer solchen Situation nicht den Kürzeren zu ziehen, müssen Frauen die Sprache der Män-

wie für die Chefin. Zudem sollten Frauen darauf achten, nicht all zu schnell zu sprechen oder sich hektisch zu verhalten. „Das erweckt beim männlichen Gegenüber den Eindruck von Unsicherheit und Unterwürfigkeit“, so Modler. Wer von seinen männlichen Kollegen ernstgenommen werden möchte, der sollte langsam und selbstverständlich sprechen.

Inhalt vs. Körpersprache

Nicht alle männlichen Angriffe sind allerdings so leicht zu lösen. „Ich habe festgestellt, dass berufliche Angriffe von Männern häufig auch auf

einer nonverbalen Ebene ablaufen, die ich ‚Move Talk‘ nenne“, erklärt Modler. Zu verstehen sei darunter eine Veränderung der Körperhaltung und des Blicks sowie einfache Gestiken und Mimiken des Gegenübers. Zum Beispiel, der Kollegin in einer wichtigen Besprechung einfach den Rücken zuzudrehen. „Das ist kein verbaler Angriff, dennoch ein eindeutiges Infrage-Stellen der beruflichen Integrität“, meint der Führungsscoach. Und darauf müsse Frau reagieren. Jedoch nicht, indem sie ihren Vortrag einfach fortsetze und der entsprechende Kollege möglichst ignoriert werde. „Der Angriff ist ja nonverbal erfolgt und darauf kann auch nur nonverbal reagiert werden“, erklärt Modler. Die einzige Möglichkeit: Die Kollegin muss ihren Vortrag unterbrechen und auf eine Reaktion des Störenfrieds warten. „In der Zwischenzeit kann sie sich überlegen, was sie sagen will“, rät der Theologe. Dabei gelte: Je kürzer desto besser. Modler nennt ein gutes Vorbild: „Als die Pharisäer Jesus drängten, eine angebliche Ehebrecherin zu verurteilen, hat er sich schließlich auch erst einmal in Schweigen gehüllt. Daraufhin antwortete er: ‚Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.‘ Anschließend zogen seine Gegner ab.“ Warum es also anders machen?

Maureen Nauen

Info: Mehr zu Peter Modler und seinen Arroganz-Trainings unter www.drmodler.de.

STUDIERENDE IM MITTELPUNKT

Salam, konnichi wa und oi: So oder so ähnlich werden die Gäste der 15. Akademischen Jahresfeier von den Moderatoren am 14. November um 11 Uhr im Audimax begrüßt. Denn in diesem Jahr führen Studierende aus Ländern von allen Teilen der Welt in ihrer jeweiligen Muttersprache durch die Veranstaltung. „Selten war das Motto der Feier – ‚Blick zurück nach vorn‘ – so zutreffend“, sagt Rektor Elmar Weiler. Denn die Akademische Jahresfeier läutet das neue akademische Jahr ein und das ist in diesem Jahr das Jubiläumsjahr, denn 2015 wird die Ruhr-Universität Bochum 50 Jahre alt. Musikalisch begleitet die Swing-Band Botticelli Baby die Feier. Die Wissenschaft wird durch einen Vortrag aus der IT-Sicherheit vertreten. Eingeladen sind alle Angehörigen, d.h. Studierende und wissenschaftliche sowie nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter, der Ruhr-Universität Bochum. Im Anschluss an die Feier ist bei einem Empfang die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. *tst*

MITMACHEN!

Ihre Teilnahme ist gefragt: RUBENS, bsz, RUBIN, RUB-Startseite, Facebook, Twitter – welche Medien kennen und nutzen Sie, um sich über das Geschehen an der RUB zu informieren? Welche Themen interessieren Sie besonders, und welche Bereiche kommen Ihrer Meinung nach bei uns zu kurz? Das möchte das Dezernat Hochschulkommunikation von Ihnen wissen! Die Teilnahme am Online-Fragebogen dauert etwa zehn Minuten; mitmachen können Studierende, RUB-Mitarbeiter und alle, die sich regelmäßig auf dem RUB-Campus bewegen. Die Ergebnisse werden genutzt, um das Medienangebot an der RUB zu verbessern. Die Umfrage finden Sie unter folgendem Link (oder ganz schnell und praktisch über den QR-Code): www.rub.de/umfrage *mv*



IMPRESSUM

Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.); Redaktion: Tabea Steinhauer, tst, (CvD, Bildredaktion); Dr. Julia Weiler, jwe; Arne Dessaul, ad, Jens Wylkop, jw; Dr. Maren Volkmann, mv; Sabrina Kauschke, sk; Fotos: Marion Nelle, Roberto Schirdewahn, Redaktionsanschrift: Redaktion RUBENS, (UV o-28) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999; Internet: www.rub.de/rubens, E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Layout und Satz: Agentur der RUB; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. KG, Kleine Grottenau 1, 86150 Augsburg, Tel. 0821/4405432. RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht März, August, September) am 1. Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro. Die nächste RUBENS erscheint am 1.12.14. Redaktionsschluss für externe Beiträge: 14.11.14.



Im Beckmanns Hof setzten sich 30 Frauen mit ihrem Rollenbild am Arbeitsplatz auseinander.

Beim lockeren Gespräch zum Thema „Frauen in Führungspositionen“ konnten 30 Ingenieurinnen Peter Modler ihre Fragen rund um den späteren Berufsalltag stellen: „Was mache ich, wenn ich als Frau beruflich nicht akzeptiert werde?“, „Wie verhalte ich mich, wenn mich männliche Kollegen

ner lernen. Wenn eine Frau nicht deutlich genug auf ihre Position innerhalb des Arbeitsgefüges aufmerksam macht, fällt sie automatisch durch das Wahrnehmungsraster ihres männlichen Gegenübers“, erklärte der promovierte Theologe. Das gelte für die Praktikantin eines Betriebes genauso

BITTE NICHT STÖREN!

Mitarbeiter/innen-Gespräche an der RUB

„MAG – bitte nicht stören!“ Wer diesen Zettel an einer Bürotür sieht, darf sich nicht wundern, denn hinter der Tür findet ein Mitarbeiter/innen-Gespräch (MAG) statt. Einmal im Jahr finden diese strukturierten, vertraulichen Vier-Augen-Gespräche zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern im Idealfall statt – im nichtwissenschaftlichen und zunehmend auch im wissenschaftlichen Bereich.

Im MAG geht es um Themen, die im Arbeitsalltag häufig zu kurz kommen: Arbeitszufriedenheit, Arbeitsplatzgestaltung, berufliche Perspektiven und gegenseitige Rückmeldungen. Das MAG bietet also jenseits der Hektik des Alltags die Möglichkeit, anlassfrei quasi aus der „Hubschrauber-Perspektive“ auf den Arbeitsalltag zu schauen. Und noch eine Besonderheit zeichnet speziell das MAG an der RUB aus: Hier steht ganz klar die Perspektive der Mitarbeiter/innen im Mittelpunkt; deshalb dient es auch nicht der Leistungsbeurteilung und ist nicht mit einem Zielvereinbarungsgespräch zu verwechseln. Vielmehr soll die wertvolle Perspektive der Mitarbeiter als Experten für ihren Arbeitsplatz genutzt werden.

Chance für alle

Im MAG haben Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, ihren Arbeitsplatz mitzugestalten und ihr Wissen über das eigene Arbeitsgebiet anzubringen. Wann sonst ist Zeit dafür, mit dem Chef oder der Chefin ausführlich über die eigene Arbeit zu sprechen und neue Ideen zu diskutieren? Das MAG kann auch Anlass sein, die eigene Arbeitssituation zu reflektieren: An welchen Stellen bin ich zufrieden, an welchen nicht? Möchte ich mich auf bestimmten Gebieten noch weiter entwickeln? Was brauche ich dazu, damit mir das gelingt? So ist das MAG z.B. auch eine gute Gelegenheit, gemeinsam mit dem/der Vorgesetzten eine strategische Planung der individuellen Fortbildungsmöglichkeiten anzugehen oder über berufliche Entwicklungsmöglichkeiten zu sprechen. Sicher kann nicht immer jeder Wunsch erfüllt werden, aber es ist in jedem Fall hilfreich, die Erwartungen von Vorge-

setzten und Mitarbeitern abzugleichen und zu klären, was geht und wo Grenzen liegen.

Vorgesetzte können das MAG nutzen, um die Arbeitsbereiche ihrer Mitarbeiter genauer kennenzulernen und – gerade

der RUB, Dr. Gabriele Frohnhaus, deutlich, die den Prozess der Einführung der MAGs in der Verwaltung von Anfang an unterstützt hat: „Bisher habe ich immer etwas Neues aus den MAG mit meinem Mit-

zuführen, wurde viel über Sinn und Unsinn des Instruments diskutiert und es gab einige Bedenken. Das hat sich geändert: In vielen Bereichen der Verwaltung wird das MAG genutzt, und auch die regelmäßigen Schu-

Ergebnisse werden nur erreicht, wenn die Kommunikation im Team stimmt. Rektor Prof. Elmar Weiler sieht die Etablierung des MAGs in der Wissenschaft sehr positiv: „Weniger arbeiten – mehr denken! Dieses



Foto: Schirdevahn

„Bitte nicht stören!“. Hinter dieser verschlossenen Tür findet augenscheinlich gerade ein Mitarbeitergespräch statt.

wenn sie mit allen im Team sprechen – aus den MAG Verbesserungen für das gesamte Team abzuleiten. Wenn sie darüber hinaus ein ehrliches Feedback zu ihrer Führungsarbeit bekommen, kann für das zukünftige Handeln von unschätzbarem Nutzen sein. Deshalb sind die Offenheit für Feedback – auf beiden Seiten – und das grundsätzliche Vertrauen in eine wohlwollende Grundhaltung wesentliche Kriterien, damit das MAG gelingt.

Außerdem ermöglicht der Perspektivwechsel von der Vorgesetzten- zur Mitarbeiter-Sicht viele neue Einsichten und Ideen. Das macht auch die Personaldezernentin

arbeiter/innen erfahren, was mich Situationen besser verstehen ließ. Diese wichtigen Informationen hätte ich sicherlich in einem anlassbezogenen Gespräch nie erfahren.“

In die Wissenschaft

Vor zehn Jahren, als sich die Zentralverwaltung dazu entschlossen hat, MAG ein-

lungen, die für neue Mitarbeiter/innen verpflichtend sind, werden gut angenommen.

Kein Wunder, dass es zunehmend mehr Wissenschaftler gibt, die das MAG für sich nutzen. Erfolgreiche Wissenschaft ist ohne Teamwork nicht zu machen und gute

Motto passt gut zum MAG, denn es bietet den Raum, auf einer Meta-Ebene die Zusammenarbeit zu reflektieren. Gerade Professor/innen in ihrem Wissenschaftsteam sind gefragt, diese Metaebene im Blick zu haben.“ *Anja Tillmann*

„GEHÖRT WERDEN“

Interview zum MAG in der Wissenschaft

Prof. Katrin Marcus, Institutsdirektorin im Medizinischen Proteom-Center (MPC), hat das MAG für sich und ihr Team schon vor einiger Zeit entdeckt. Arne Dessaul sprach mit ihr und mit der Arbeitsgruppenleiterin Dr. Caroline May über die Erfahrungen mit dem Instrument.

RUBENS: Wie viele MAG haben Sie geführt, Frau Marcus?

Katrin Marcus: Ungefähr 20.

Haben Sie sich besonders auf Ihre MAG vorbereitet?

Ich mache eigentlich lieber alles intuitiv. Natürlich habe ich mir den Leitfaden angesehen und auch eine Schulung besucht. Aber im Gespräch selbst habe ich auf die jeweilige Situation reagiert und mein Verhalten angepasst.

Was war für Sie besonders gewinnbringend an den MAG?

Zum einen ist es interessant, die Sichtweise des Mitarbeiters auf seine eigene Arbeit zu hören. Es war aber genauso spannend, ein Feedback zu mir und meinem Verhalten zu bekommen. Das prägt durchaus auch meine Rolle in der gesamten Gruppe und verändert mein Verhalten ihr gegenüber. Ich kann auf Situationen und Konstellationen im Team angemessener reagieren, weil ich „Insider“-Informationen aus den MAGs habe. Die MAGs haben somit einen positiven Einfluss auf die gesamte Gruppe und nicht nur auf das Verhältnis zu einzelnen Personen. Ich benutze zwar den Leitfaden als Basis, die Gespräche verlaufen

fen aber meist davon losgelöst und sind oft durchaus persönlich.

Gab es Punkte, die Sie als schwierig empfunden haben?

Beim allerersten Mal war ich total aufgeregt. Ich hatte vor allem Sorge, dass das Gespräch nicht in Gang kommt, dass beide sich nicht trauen, etwas preiszugeben und das Gespräch auf einer eher oberflächlichen Ebene bleibt. Aber dann lief es überraschend gut, sehr offen.

Welche Tipps haben Sie für andere Professor/innen?

Ich würde das MAG eventuell nicht allen Professorinnen und Professoren empfehlen – es muss schon zur Situation im Team passen. Wenn es sonst sehr formal zugeht, wirkt es vielleicht befremdlich. Wenn MAG angeboten werden, würde ich raten, niederschwellige Angebote zu machen. Ich habe meinen Mitarbeitern ein gutes Dutzend freier Termine genannt und es ihnen überlassen, wer welchen Termin wahrnimmt und ob überhaupt. Das klappte sehr gut. Es macht auch Sinn, das MAG jedes Jahr wieder an-

aus der Wissenschaft sind willkommen und nehmen regelmäßig teil. Und vielleicht hängt dann auch an Ihrer Bürotür bald der dann gar nicht mehr geheimnisvolle Hinweis: „MAG – bitte nicht stören!“

Die nächsten MAG-Schulungen finden am 3.2.2015 statt – Infos und Anmeldungen im Netz. Möchten Sie eine MAG-Schulung speziell für Ihren Bereich organisieren? **Dann sind Sie in der IFB richtig: Silvia Markard, -27948, silvia.markard@uv.rub.de; Anja Tillmann, -28830, anja.tillmann@uv.rub.de. ad**

5 TIPPS, DAMIT IHR MAG GELINGT....

1. Informieren Sie sich bei der IFB über das Konzept des MAGs an der RUB!

2. Besuchen Sie eine MAG-Schulung!

3. Bereiten Sie sich anhand der MAG-Materialien auf Ihr Gespräch vor!

4. Wenn Sie ein MAG führen wollen, warten Sie nicht, bis man Sie anspricht – fragen Sie!

5. Treffen Sie konkrete Vereinbarungen, die Sie beim nächsten MAG überprüfen können!

zubieten und zu gucken, was von den Zielen umgesetzt wurde. Es sollte sowohl vor als auch im Gespräch deutlich werden, dass es nicht um Kontrolle geht, sondern darum, gehört zu werden.

RUBENS: Frau May, was war Ihr erster Gedanke, als Frau Marcus Sie zum MAG eingeladen hat?

Caroline May: Oh je. Niemand von uns hatte ja eine Vorstellung davon, was dort passiert. Deshalb wollte auch zunächst niemand den ersten Termin wahrnehmen.

Wie haben Sie sich auf das erste MAG vorbereitet?

Ich habe natürlich den Leitfaden studiert. Außerdem habe ich mit Leuten gesprochen, die die Schulung besucht haben. Ich selbst konnte leider nicht daran teilnehmen.

Was fanden Sie an Ihrem MAG am besten?

Allein die Vorbereitung war ein Gewinn. Ich musste mir schon vorab über viele Dinge Gedanken machen, die meine Arbeit und meinen Arbeitsplatz betreffen. Wie schätze ich mich selbst ein? Welche Perspektiven, Ent-

wicklungsmöglichkeiten und Ziele habe ich? Wo will ich hin? Wenn man sich darüber klar wird, ist schon viel erreicht. Tatsächlich mit der Vorgesetzten darüber zu sprechen, rundet die Sache dann ab.

Würden Sie das MAG anderen Wissenschaftler/innen empfehlen?

Uneingeschränkt ja. Grundsätzlich würde ich es sogar allen empfehlen, also auch dem nichtwissenschaftlichen Personal am Lehrstuhl oder Institut.

Sie haben als AG-Leiterin MAG auch aus der anderen Perspektive erlebt. Welche ist Ihnen lieber?

Das kann ich so nicht sagen. Es war auf jeden Fall eine neue Herausforderung, als Vorgesetzte im MAG zu sitzen. Ich war zunächst verunsichert und angespannt. Was erwartet mich in dieser Rolle? Was werden Sie erzählen? Es kam eine Menge Feedback, was mich weiterbrachte und mich auch in meiner Arbeit bestärkte. Ich habe auch sehr viel über meine Mitarbeiter erfahren, ihre Ziele und Wünsche gehört. Nun kann ich sie viel besser einschätzen und weiß, wo ihre Stärken liegen.



Foto: Schirdevahn

Prof. Katrin Marcus (r.) und Caroline May sind von MAGs begeistert.

DABITA HEISST AUF WIEDERSEHEN

Ingenieure ohne Grenzen im Auslandseinsatz

Das Stichwort „Semesterferien der besonderen Art“ beschreibt nicht annähernd die Erfahrungen und Eindrücke, die Sebastian Zobel von seiner Reise nach Malawi zurück mit nach Deutschland gebracht hat. Der Maschinenbaustudent der RUB war zusammen mit Christian Lehmann, einem Diplomingenieur aus Essen, im Auftrag des Vereins Ingenieure ohne Grenzen in Südafrika, um zu erkunden, ob und wie der Verein eine Schule vor Ort hinsichtlich der infrastrukturellen Grundversorgung unterstützen kann.

Im Dorf Chikhosi, etwa 70 Kilometer von der Hauptstadt Lilongwe, erwartete die beiden eine kleine Gemeinschaft, die auf die Unterstützung aus Deutschland hofft, um ihren Kindern eine bessere Bildung und damit eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Die abc-Gesellschaft, ein Verein aus Essen, hat dort vor ein paar Jahren zwei Schulgebäude errichtet und einen regelmäßigen Schulbetrieb etabliert. Den Gebäuden, inklusive der Unterkünfte der Lehrer, fehlt aber eine zuverlässige Strom- und Wasserversorgung.

„Um entscheiden zu können, ob und wie wir als Verein Ingenieure ohne Grenzen dieser Schulgemeinschaft helfen können, war es unbedingt notwendig, selber nach Malawi zu reisen“, berichtet Zobel. „Wir haben Wasserproben entnommen, um herauszufinden, wo die Wasserqualität am Besten ist. Wir haben die Bauweise der Häuser analysiert, um entscheiden zu können, ob beispielsweise eine Photovoltaikanlage auf den Dächern installiert werden kann. Und wir haben auf den lokalen Märkten geschaut, welche technischen Hilfsmittel und Materialien vor Ort für die Schule eingekauft werden können. Der wichtigste Aspekt war jedoch, dass wir mit den späteren Nutzern persönlich in Kontakt treten konnten, um herauszufinden, wo der tatsächliche Bedarf liegt, wie das Equipment wirklich genutzt wird und vor allem wie die Nutzer sich selbst helfen können, um ihre Situation zu verbessern.“

INFOBOX

Informationen zum Verein gibt es unter: <http://www.ingenieure-ohne-grenzen.org/de/Regionalgruppen/Bochum>

Kontodaten für Spenden:
Ingenieure ohne Grenzen e. V.
IBAN: DE89 5335 0000 1030 3333 37
BIC: HELADEF1MAR
Verwendungszweck: MWI-I0G01

Nachhaltige Lösungen für die Projektpartner in den Entwicklungsländern zu schaffen, ist das oberste Ziel der Auslandsaktivitäten des Vereins Ingenieure ohne Grenzen. Die Regionalgruppe Bochum, zu der Zobel und Lehmann gehören, besteht seit 2007. Das Projekt in Malawi ist ihre erste eigene Projektarbeit im Ausland und das erste Projekt des deutschen Dachverbandes in diesem Land. Entsprechend aufwändig waren die Vorbereitungen für die Reise. Neben den Vorüberlegungen für die technischen Lösungen standen vor allen Dingen Fragen nach den kulturellen Unterschieden auf der Agenda. „Als wir vor Ort die Wasserproben entnommen haben, haben wir zum Beispiel die Lösungsflüssigkeit vor den Augen der Einwohner auf unserer Haut verteilt, um ihnen die Angst vor dieser Arbeit zu nehmen. Die verwendete Kochsalzlösung ist alles andere als schädlich, den Einwohner aber gänzlich unbekannt“, erklärt Zobel.

Insgesamt 15 Tage verbrachten die beiden in Malawi und machten sich ein umfassendes Bild von der Schulgemeinschaft. „Aktuell stehen die Lehrer mitten in der Nacht auf, um die einzige Wasserpumpe des Dorfes zu nutzen. Um auf diesem Wege den täglichen Wasserbedarf für sich und ihre

Familien zu garantieren, müssen sie häufig auch ihre eigentliche Arbeitszeit als Lehrer nutzen und kommen so zu spät in den Unterricht. Da in Malawi gegen 17,45 Uhr die Sonne untergeht und es stockfinster wird, brauchen Schüler und Lehrer Licht, um auch in den Abendstunden

lernen zu können. Viele Schüler sind tagsüber auf den Feldern in der Landwirtschaft beschäftigt und sind darauf angewiesen, am Abend unterrichtet zu werden“, sagt der Maschinenbaustudent.

Eine neue Wasserpumpe in der Nähe der Lehrerwohnungen zu errichten und eine Photovoltaikanlage zu bauen, sind nur erste Ideen eines Lösungsansatzes. Die genaue Ausarbeitung der technischen Lösungen er-



Neugierig beobachten die Schulkinder Christian Lehmann (l.) und Sebastian Zobel bei der Entnahme und Analyse von Wasserproben.

folgt erst nach der nun anstehenden ausführlichen Analyse der gesammelten Daten in der Regionalgruppe.

Die Gruppe hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, ihre Ideen innerhalb des nächsten Jahres umzusetzen. Neben der Arbeit an den technischen Lösungen, besteht die große Aufgabe darin, genügend Spenden zu sammeln, um alle Geräte und Arbeiten vor Ort zu finanzieren. Bücherbasare und Aktionen auf Weihnachtsmärkten oder Sommerfesten sind dabei wichtige Einnahmequellen des Vereins, aber auch Spenden sind jederzeit herzlich willkommen. „Wer sich ein Bild von unserer Arbeit machen will, kommt am besten am ersten Donnerstag im Monat um 18 Uhr in Raum IC 03/134 oder besucht unsere Homepage. Dort gibt es auch weitere Berichte zu der Reise nach Malawi und unseren Aktivitäten für die Schule in Chikhosi“, fasst Zobel zusammen. „Ich selber bin immer noch positiv überwältigt von all den Eindrücken, die vor Ort auf mich eingepreselt sind. Gleichzeitig bestärkt mich diese Erfahrung auch, mich weiterhin für Ingenieure ohne Grenzen zu engagieren und mein Studium durch diese praktische Arbeit zu ergänzen.“ *mw*



Wie diese Lehrerwohnung sind alle Gebäude auf dem Schulgelände nur mit dem Nötigsten ausgerüstet.

WENIGER SCHREIBEN, MEHR SCHAUSPIELERN

Wir sind nicht in den Theaterwissenschaften und trotzdem gibt es eine Aufführung als Prüfungsleistung, einen Regisseur als Dozenten, der Seminarraum ist die Bühne und die Studierenden sind Drehbuchautoren und Schauspieler zugleich. Wir sind bei den Anglisten und in der Sozialwissenschaft. Wir entdecken Theater als Lehrformat.

„Theater ist ein Alternativvorschlag zur Textlastigkeit der Forschung. So wird die Forschung partizipativer und für verschiedene Zielgruppen interessant“, sagt Paul Sebastian Ruppel. Gemeinsam mit Dr. Pradeep Chakkarath vom Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie der Fakultät für Sozialwissenschaft begleitet er das inSTUDIES-Modul „Die Sozialwissenschaften im Theater: Forschung in szenierten Welten“. Studierende der Linguistik, Ingenieurwissenschaften, Sozialwissenschaft, Pädagogik und der Theaterwissenschaften experimentieren hier, wie sozialwissenschaftliche Forschung auf der Bühne umgesetzt werden kann. Das Modul läuft über zwei Semester. In diesem Semester wird es zum zweiten Mal angeboten. Wie im vergangenen Jahr erlernen die Studierenden zunächst Methoden qualitativer Sozialforschung, wie Experteninterviews und teilnehmende Beobachtung, kennen. Danach überlegen sie sich Fragen, die sie untersuchen wollen. Im zweiten Semester geht es dann um die Auswertung der erhobenen Daten und wie daraus ein Stück für die Bühne werden kann.

Aufgrund persönlicher Kontakte bekamen die Studierenden des ersten Moduldurchgangs die Chance, ihre vier Stücke bei den Bad Hersfelder Festspielen aufzuführen. In einer Burgruine und an weiteren besonderen Orten trifft sich die deutsche Theaterszene zu den überregional bekannten Freilichtfestspielen jedes Jahr im hessischen Bad Hersfeld. Eine der vier studentischen Forschergruppen des Moduls interviewte eine deutsche Theater-Schauspielerin

mit der Methode des biografischen Interviews. Ihre Erkenntnisse wandelten sie dann in ein Stück um. Die Rolle der Schauspielerin übernahm bei der Aufführung ein professioneller Schauspieler des Bad Hersfelders Ensembles. Die gesamte Darbietung der Bochumer Studierenden war eine Matinee aus vier Stücken, wie auch der Titel beschreibt: „4 Things about Theatre. erlebt – beforscht – performt“.

„Für uns Anglisten ist Theater in der Lehre eigentlich ein alter Hut“, sagt Prof. Dr. Anette Pankratz vom Lehrstuhl Anglistik VI – British Cultural Studies am Englischen Seminar der Fakultät für Philologie. Gar nicht alt war jedoch die Thematik, der die Studierenden des inSTUDIES-Moduls „International Drama in Action“ sich angenommen hatten: Sie beschäftigten sich mit dem Terrorismus im 21. Jahrhundert. „In dem Stück 'Shoot/Get Treasure/Repeat' von Mark Ravenhill waren Gut und Böse nicht mehr klar voneinander abgegrenzt und definiert“, erzählt Svenja Böhm, die das Modul leitet. Die neuen Modulteilnehmer für die nächsten beiden Semester werden sich gemeinsam mit Prof. Dr. Roland Weidle theoretisch und praktisch mit der Geschichte des britischen Dramas und mit den Werken Shakespeares auseinandersetzen.

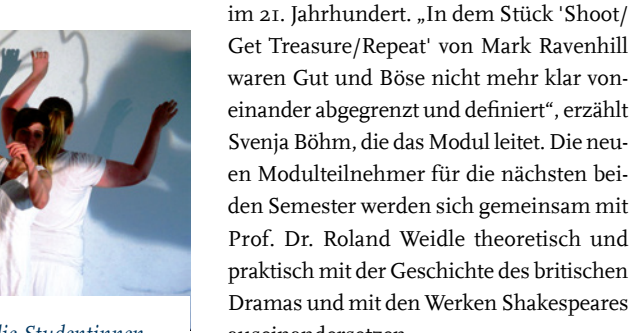


Foto: Pradeep Chakkarath

In Bad Hersfeld waren die Studentinnen während ihres Improvisationsstücks Darstellerinnen und Projektionsfläche zugleich.

obachten hier etwas, dass heutzutage im Studium leider selten geworden ist: Die Studierenden arbeiten über einen langen Zeitraum an einem Thema eng miteinander zusammen“, berichtet Pradeep Chakkarath, während die anderen drei zustimmend nicken. Sowohl für sie, die Lehrenden, als auch für die Studierenden eröffnet das Theater neue Perspektiven auf die Wissenschaften. „Nur bei den Naturwissenschaften habe ich Zweifel, dass das funktioniert“, sagt Anette Pankratz. „Was sollen die machen? Den Tanz der Moleküle aufführen?“ *tst*



ZWILLINGE VON ZWEI MÜTTERN

RUB-Studentinnen als Autorinnen erfolgreich

Perfekt abgestimmt: Beide tragen schwarze Hosen, dazu die gleichen schwarzen Hackenschuhe. Die Rothaarige trägt oben eine schwarze Bluse mir roten Kussmündern, die Schwarzhaarige trägt einen roten Netzpullover über einem schwarzen Top. Sarah Wedler und Nadine d’Archart ergänzen sich – beim Schreiben, beim Lernen, beim Wohnen, beim Reden.

Voller Fantasie

Im Kindergarten mochte Sarah Nadine nicht. Nadine lacht, als sie das erzählt. Zur Gymnasialzeit hatten sie dann den gleichen Schulweg. Da hat Nadine sich ein Herz gefasst und Sarah gefragt, ob sie nicht gemeinsam gehen wollen. Da waren sie zwölf Jahre alt. Schnell entdeckten die beiden ihre gemeinsame Leidenschaft für Fantasybücher. „Weil wir jedes Mal traurig waren, wenn ein Buch zu Ende ging, dachten wir uns, dass wir ja selber mal eins schreiben könnten“, erzählt Nadine. Bald waren es nicht mehr nur Fantasybücher, sondern auch Kriminalromane und Thriller. Ihr erstes veröffentlichtes Buch war allerdings eine Sammlung aus Kurzgeschichten: „linie 14 letzte reihe ich“. Damit hat man es bei den Verlagen als Neuling nämlich leichter.

Nadine: Danach konnten wir uns eigentlich nicht vorstellen, weiter Fantasyromane zu schreiben. Kurz darauf habe ich allerdings nachts eine Fantasygeschichte geträumt und sie morgens auf Sarahs Rat hin aufgeschrieben. Zwei Wochen später kam eine Anfrage von Carlsen, einem Fantasy-Verlag, ob wir uns vorstellen könnten, eine Fantasygeschichte zu schreiben. Das passte

lässt, zum Beispiel, wenn man einer Figur eine dunkle Seite geben will.

Dunkle Seiten sind auch das Thema des aktuellen Buches der beiden 28-jährigen. Ein Serienmörder in Miami quält und tötet in „Abgründe“ Frauen, die ein gut gehütetes Geheimnis haben. Dieses stellt er zusammen mit den Frauenleichen in der Öffentlichkeit zur Schau. Und auch der Ermittler, Ethan Hayes, scheint mit seiner dunklen Vergangenheit nicht sicher zu sein. Die große Resonanz auf das E-Book hat die Autorinnen überrascht. Mittlerweile ist auch die Druckversion veröffentlicht.

Alles zusammen, alles gleich?

Nadine d’Archart und Sarah Wedler besuchten beide das Gymnasium Holthausen in Hattingen. Ihr Abnotendurchschnitt war exakt der gleiche. Nach der Schulzeit machten Sarah und Nadine ihren Bachelor in Sozialwissenschaft an der Ruhr-Uni – mit der exakt gleichen Abschlussnote. „Soweit die Dozenten es erlauben, versuchen wir auch immer, unsere Hausarbeiten zusammen zu schreiben. Meistens klappt das. Nur bei der Bachelor-Arbeit ging es leider nicht“, sagt Sarah. Gerade studieren sie den Master im Fach Sozialwissenschaft, Kultur und Person.

RUBENS: Und was kommt danach?
Nadine: Wir würden gerne noch promovieren. Genug Zeit nebenher hätten wir noch. Das Bücherschreiben wäre dann eher ein Ausgleich.

RUBENS: Wollt ihr die Doktorarbeit dann auch zusammen schreiben?

Wie aus einem Mund antworten sie „Wenn’s geht?!“ und lachen laut.

schaffen oder ausgehen, dann schon auch zusammen.

Auch zum privaten Lesen bleibt kaum Zeit. Nur im Urlaub verschlingen sie dann die Bücher, die ihnen gefallen. „Aber auch dann lese ich gerne, was gerade so ‚in‘ ist, um auf dem neusten Stand zu bleiben. Außerdem ist uns echt wichtig, dass wir nicht aus Versehen Ideen kopieren, die gerade in einem erfolgreichen Buch aufgetaucht sind. Das passiert nämlich manchen Autorinnen“, berichtet Nadine. „Wir sind aber auch Lektorinnen für einen Verlag und deswegen können wir eigentlich gar keine Bücher mehr unbeschwert lesen. Am liebsten hätten wir dann immer einen Rotstift zur Hand, um unlogische Handlungsstränge, Wortwiederholungen und Ähnliches sofort anzustreichen.“

Gruseln verlernt

RUBENS: Und? Wann schreibt ihr ein Buch über die RUB?

Nadine: Genau heute haben wir unser regionales Buch fertiggeschrieben. Es spielt in Bochum und Hattingen. Dafür haben wir echt lange gebraucht: mehr als zwei Jahre.

RUBENS: Warum so lange?
Sarah: Wenn wir über einen Ort schreiben, den wir nicht kennen, fällt es uns leichter, nicht klischeehaft zu sein. Hier fällt man schnell in so eine Ruhrgebietskrimi-Schiene, in die wir nicht wollen. So typisch „Fußballstadion, Currywurst und ein Bierchen“ ist nicht so unser Ding.

RUBENS: Jetzt interessiert mich der Inhalt: Gebt ihr da schon etwas preis?

Sarah: Es geht mal wieder um einen Serienmörder. Der unterzieht seine Opfer Lobotomien. Lobotomien sind Gehirnoperationen, die vor allem in den 50er-Jahren angewandt wurden. Dabei wurde, in der Regel ohne Narkose, ein Metallstab mithilfe eines Hammers durch die Augenhöhle ins Gehirn geschlagen. Dann wurde der Stab im Gehirn hin- und herbewegt. Die „Mediziner“ erhofften sich, dadurch bestimmte Regionen im Gehirn zu zerstören, die für zum Beispiel Depressionen und Schizophrenie zuständig sind. Davon versprach man sich Heilung. Geheilt waren die Menschen danach aber nicht, sondern sie standen eher noch mehr neben sich. Trotzdem wurde diese Operation vor allem in den USA auch einfach zu Hause oder in einem Lieferwagen durchgeführt. In unserem Buch stellen wir uns die Frage, wie der Mörder darauf kommt, das mit seinen Opfern zu machen. Wir haben diesmal eine junge Ermittlerin, die so ungefähr in unserem Alter ist. Auch das war wieder ein Punkt, der es

uns erschwert hat. Über Männer zu schreiben, fällt uns viel leichter.

Nadine: Männer schreiben macht auch viel mehr Spaß.

RUBENS: Fällt es euch eigentlich schwer, euch in solche brutalen Themen bis ins kleinste Detail zu vertiefen? Gruselt es euch manchmal, was für Geschichten euch so einfallen?

Sarah: Im Gegenteil. Wenn wir uns so viel damit beschäftigen, stumpfen wir ab und schreiben das einfach so runter. Oft müssen wir diese Stellen nach dem Probelen dann sogar kürzen, damit den Lesern nicht schlecht wird. Außerdem wollen wir dem Leser auch manchmal selber überlassen, was er mit seiner Fantasie draus macht.

Nadine: Mittlerweile finden wir kaum noch etwas, was uns schockiert. Irgendwann kennt man einfach alles.

Sarah: Einmal haben wir uns aber gegrußelt. Da wollte der WDR mit uns in Essen in der Rechtsmedizin drehen. Der Rechtsmediziner sagte uns dann vorher, dass er dann eine Leiche obduzieren könnte, während wir dort sind und gedreht wird. Das fanden wir nicht mehr so schön. Aber zum Glück hat sich der Dreh dann so lange hingezogen, dass keine Leichen mehr da waren, als wir kamen.

Apropos Dreh: Der erste Krimi-Roman von Nadine d’Archart und Sarah Wedler, „Die Muse des Mörders“, wird gerade vom ZDF mit Marie-Luise Marjan in der Hauptrolle verfilmt. tsf

STUDIEREN MAL ANDERS

Heute eine Vorlesung, morgen ein Seminar und nächste Woche das Referat. Wie wäre es, dazwischen mal eine Ausstellung zum wissenschaftlichen Lieblingsthema zu planen? Oder vielleicht einen Workshop mit interessanten Dozenten? Eigene Ideen zu Forschung und Lehre umzusetzen, ist für alle Studierenden möglich. inSTUDIES schreibt bereits zum vierten Mal Projektmittel zur Umsetzung studentischer Initiativprojekte aus. Sich ein Bild machen von der Vielfalt studentischen Engagements an der Ruhr-Uni und den Fördermöglichkeiten durch inSTUDIES, können alle Interessierten am 4. Dezember beim Aktionstag studentischer Initiativprojekte im Mensafoyer der RUB. Vorbeischaun und mitmachen erwünscht! Ab sofort können sich Studierende der RUB mit ihrer Idee zur Verbesserung der Lehre an der RUB bewerben.



Infos und Downloads finden sich hier: www.rub.de/institudies/wettbewerb

LESUNG UNTERM STERNENHIMMEL

Am 18.11. sind Nadine d’Archart und Sarah Wedler mit "Abgründe" für eine Lesung im Planetarium in Bochum. „Wir freuen uns schon auf die sehr schöne Atmosphäre. Die Leute liegen in den Sesseln, es leuchtet nur der Sternhimmel und eine kleine rote Leselampe ist an“, erinnert sich Nadine an die letzte Lesung, die die beiden im Planetarium hatten. Tickets gibt es nur an der Abendkasse, können aber vorher reserviert werden.

natürlich perfekt. Deswegen haben wir denen unsere Geschichte geschickt. Und daraus ist unsere Fantasy-Trilogie als E-Book entstanden.

RUBENS: Kurzgeschichten, Fantasy, Krimi, Thriller: Haben eure Bücher auch Gemeinsamkeiten, die immer wieder auftauchen?

Sarah: Ja, schon. Wir greifen in sämtlichen Krimis Nachtclubs auf. Und wir schreiben oft über Drogen. Das sind einfach zwei Themen, aus denen sich etwas machen

Nadine: Das ist schon komisch mit uns. Mein Freund hat mal gesagt, wir wären wie Zwillinge von unterschiedlichen Müttern. (grinst)

RUBENS: Macht ihr denn auch etwas ohneinander?

Da müssen sie schon wieder beide lachen. Nadine sagt, dass ihre 10-jährige Beziehung wohl nicht so gut funktioniert hätte, wenn Sarah immer dabei gewesen wäre. Hobbies neben dem Schreiben haben sie aber kaum. Und wenn sie es mal ins Kino

Anzeige

LEUTE

Neu ernannt



Foto: Schirdewahn

Prof. Dr. Julia Bandow (1) besetzt seit Juli an der Fakultät für Biologie und Biotechnologie die Professur für Angewandte Mikrobiologie. Zuvor war sie dort Juniorprofessorin für Mikrobielle Antibiotika-Forschung. Julia Bandow studierte ab 1993 Biologie an der Universität Greifswald und spezialisierte sich dort rasch in den Bereichen Mikrobiologie und Molekularbiologie sowie in Genetik und Virologie. 1998 machte sie ihr Diplom und blieb zunächst vier weitere Jahre in Greifswald, wo sie im Jahre 2002 promoviert wurde. Direkt im Anschluss wechselte Dr. Bandow ins Forscherteam des Pharmaunternehmens Pfizer Global R&D in Ann Arbor (Michigan), zunächst arbeitete sie dort als Senior Scientist, seit 2005 und bis zu ihrer Rückkehr nach Deutschland (2008) als Principal Scientist. 2014 erhielt sie den angesehenen Forschungspreis der Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie.

Prof. Dr. Senay Kara (2) besetzt im Wintersemester die Marie-Jahoda-Gastprofessur für internationale Geschlechterforschung. Vom 10. November bis 21. Dezember wird sie an der Ruhr-Universität lehren, forschen und für Vorträge zur Verfügung stehen. Senay Kara ist Professorin für englische Philologie und Koordinatorin im Centre for Women's Studies der Universität Istanbul. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die (De-) Konstruktion von Geschichten von Ungleichheiten in und durch Kunst und Literatur. Sie erforscht zeitgenössische Literatur und Diskurse mit poststrukturalistischen, ökonomie- und geschlechterkritischen sowie postkolonialen Ansätzen. Ihr Ziel ist es, rassistische, klassen- und geschlechterbasierte Ungleichheiten, Diskriminierungen und Herrschaftsformen, wie sie in verschiedenen Kunst- und Literaturformen repräsentiert werden, aufzudecken. Dabei verknüpft sie Kultur-, Literatur- und Geschlechterforschung sowie Philosophie. Şenay Kara wird zusammen mit Prof. Katja Sabisch das Seminar „Keynotes on Gender Studies“ an der Fakultät für Sozialwissenschaft leiten.



Foto: Privat

RUFE – EHRE – ÄMTER



Foto: Privat

Prof. Dr. Jan Wieseke (3) ist Professor des Jahres 2014. Im Wettbewerb des Fachmagazins „Unicum Beruf“ setzte sich der Marketingexperte der RUB in der Kategorie Wirtschaftswissenschaften/Jura durch. In der Urteilsbegründung der Jury heißt es: „Durch eine Vielzahl kreativ konzipierter Projekte, zum Beispiel durch Software-basierte Unternehmensplanspiele, gelingt es Prof. Wieseke, die rund 1.200 Studierenden in seinem Fach eigenverantwortliche Entscheidungen treffen zu lassen. Er ist ein herausragender Hochschullehrer, der seine Studenten begeistert.“ Mit Prof. Dr. Torsten Schäfer schnitt ein weiterer ihrer Hochschullehrer hervorragend im Wettbewerb ab. Der Mediziner belegte in seiner Kategorie (Medizin/Naturwissenschaften) den dritten Platz. Insgesamt waren 300 deutsche Hochschullehrer von Studierenden, Professoren und Arbeitgebern nominiert worden, die Entscheidung traf eine sechsköpfige Jury unter Vorsitz von Prof. Klaus Landfried, dem ehemaligen Präsident der Hochschulrektorenkonferenz.

+++

Dr. Timo Hinrichs (Privatdozent der Medizinischen Fakultät der RUB und bis 2013 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sportmedizin) hat kürzlich zwei Preise erhalten: den Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung 2014 der Universität Zürich und den Dr. Heinz und Helene Adam Preis 2014 der Deutschen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation. In beiden Fällen wurden Arbeiten von Hinrichs präsentiert, die im Wesentlichen während seiner Zeit in Bochum entstanden sind.



Foto: DGPs-Kongress

Kongresspräsident Prof. Dr. Onur Güntürkün moderierte den Psycho Slam.

PSYCHOLOGEN AN DER RUB

Die Vielfalt der Psychologie: Das Motto des 49. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) war vom 21. bis 25. September Programm an der Ruhr-Uni. Hunderte Psychologen aus ganz Deutschland bevölkerten den Campus und einige Veranstaltungen entführten auch Nicht-Psychologen in die Welt der neuronalen Netzwerke.

WISSENSCHAFT ERKLÄREN: MIT RAP, LUFTBALLONS UND KONFETTI

Wer kennt das nicht: Besonders in Stresssituationen greift man gerne einmal zum Schokoriegel. Gesundheits- und kalorienbewusstes Essen? Macht selten so viel Spaß wie auf dem Cover der Brigitte. Kein Grund zum Schämen, lernten die Zuschauer beim Psycho Slam-Beitrag von Gudrun Sproesser, die im Bereich Gesundheitspsychologie an der Uni Konstanz arbeitet. Denn alle anderen sind auch nicht viel besser: Da gibt es zum Beispiel diejenigen, denen in Stresssituationen der Appetit vergeht, die sich die „kleinen Sünden“ dann aber in den positiven Momenten gönnen. Was ein „normales“ Essverhalten psychologisch betrachtet ausmacht, ist also vielseitig. Zu Essgewohnheiten, die als nachteilig gelten, kann man ruhig stehen – „denn oft lebt ihr damit nicht ungesünder als alle anderen“, erklärte Gudrun Sproesser.

Insgesamt fünf Nachwuchswissenschaftler waren beim Psycho Slam des DGPs-Kongress am 23. September angetreten, um ihr Forschungsthema innerhalb von kurzen zehn Minuten zu präsentieren. Vor vollem Haus im Audimax zeigten sie ihre Kreativität: Nicolas Becker von der Uni Saarbrücken überraschte die Besucher mit einer Rap-Einlage über Intelligenzforschung und der Tübinger Gordon Feld ver-

anschaulichte die Reizübermittlung im Gehirn mithilfe von Luftballons und Konfetti – er erforscht die Bedeutung von Schlaf für das Gedächtnis. Dr. Tim Hahn von der Goethe Universität Frankfurt möchte die Entscheidungen eines Menschen vorhersagen, indem er das Gehirn im Ruhezustand im MRT untersucht. Nach seinen Ergebnissen kann an einem Gehirn im Ruhezustand abgelesen werden, wie es auf bestimmte Rei-

ze reagieren wird. Boris Nikolai Konrad ist Rekordhalter im Merken von Adressen und Namen und forscht an der Gehirnstruktur von Gedächtnissportlern. In seinem Slam erklärte er, dass das Merkvermögen des Gehirns durch regelmäßiges Training bei jedem verbessert werden kann. „Was leider nicht heißt, dass man nie wieder etwas vergisst“, so Konrad.

Susanne Pavel



Foto: DGPs-Kongress

Wissenschaft kann auch gerappt werden, wie Nicolas Becker (Uni Saarbrücken) bewies.

RAUCHERKOLLOQUIEN IN DER BOCHUMER STEINZEIT

Der Kongress-Mittwoch schloss mit einem „Familientreffen“, wie Kongresspräsident Prof. Dr. Onur Güntürkün das Symposium „50 Jahre Psychologie an der RUB“ in seiner Begrüßung nannte. Sechs Zeitzeugen aus fünf Jahrzehnten schauten zurück – auf 50 bewegte Jahre. Und wie es bei einem Familientreffen üblich ist, stöberten alle Beteiligten im berühmten Nähkästchen und holten die ein oder andere Anekdote hervor.

Besonders die Gründerjahre – gerne auch als „Bochumer Steinzeit“ bezeichnet – boten reichlich Erzählstoff. Heinz Heckhausen als erster berufener Professor für Psychologie stellte Mitte der 60er-Jahre eine Fakultät auf die Beine, die ihresgleichen suchte: Sie verfügte über eine gut ausgestattete Bibliothek, Werkstätten, Fotolabor und Versuchsräume. „Die Psychologie wurde in Bochum von null auf hundert eingeführt als eine gute Wissenschaft“, berichtete Prof. Dr. Wolfgang Schönplüg, der zehn Jahre als „wissenschaftlicher Assistent“ – so die damalige Bezeichnung – für Heckhausen arbeitete. „Aus heutiger Sicht herrschten damals paradiesische Verhältnisse“, pflichtete auch Prof. Dr. Wolfgang Prinz bei, der 1974 zum Promovieren an die RUB kam. Das Forschungsklima, die allgemeinen Rahmenbedingungen an der Universität

und am Institut sowie die Karrierechancen hätten keine Wünsche offengelassen. Notiz am Rande: Die Forschungskolloquien, die damals eher „Raucherkolloquien“ glichen, waren legendär – und heute wohl nicht mehr vorstellbar.

So manch anderes steckte hingegen noch in den Kinderschuhen: „Querenburg war eine einzige Baustelle“, so Schönplüg. Auch Prof. Dr. Jutta Heckhausen, Tochter vom inzwischen verstorbenen Heinz Heckhausen und selbst Psychologin, war bei der Gründung der Fakultät für Psychologie in Bochum erst acht Jahre alt, erinnert sich aber noch gut an die damalige Zeit. Die Familie bewohnte ein Haus in der neu entstandenen Professorensiedlung am Querenburger Äskulapweg. Die Professoren lockten als „neue Spezies“ regelmäßig die Bochumer Bürger auf ihren Sonntagsspaziergängen an – neugierig spähten sie sogar durchs Küchenfenster. „Irgendwann stellte mein Vater ein Schild mit der Aufschrift ‚Professoren füttern verboten‘ in den Vorgarten“, erinnerte sich Jutta Heckmann und lachte.

Hoch her ging es vor allen Dingen in den 70er-Jahren: Die 68er-Revoltte machte auch in der Psychologie nicht Halt und hinterließ Spuren in Form von gesprengten Sta-

tistiklausuren oder dem Heft „PSOP – das Organ der Bochumer Revolte“, das regelmäßig Professoren karikierte. Die Studierenden forderten eine „neue Wissenschaft“ und eine „neue Universität“, mehr Mitbestimmung und waren gegen Zulassungsbeschränkungen. Gekämpft wurde auch in den 90er-Jahren, z.B. mit dem „Lucky Streik“, der sich gegen die Einführung von Studiengebühren richtete. Und die Nuller-Jahre? Waren zunächst geprägt von Panik. Ab 2005 löste der Bachelor-Master-Studiengang das Diplom ab. Fortan war bereits der Bachelorabschluss berufsqualifizierend, was zur Folge hatte, dass weniger Master-Studienplätze zur Verfügung gestellt wurden. Die Frage „Werden wir alle einen Master-Studienplatz bekommen“ trieb die Psychologie-Studierenden fortan um. Doch auch hier blieb die Studierendenschaft professionell: „Wie wir alle wissen, lässt die Angstintensität mit der Zeit nach – und wir haben uns schnell daran gewöhnt“, erzählte Norma Naima Rütther, die damals Studentin war.

Was alle Zeitzeugen an diesem Abend einte – so unterschiedlich die Zeiten auch waren: Die Psychologie an der RUB hat den Weg aller geebnet und geprägt, auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen. *mv*

ALLES UNTER EINEM DACH

Einladend, hell und kompakt: Am „Eingang“ der Ruhr-Universität sind ab jetzt alle Dienstleistungen für Studierende und Studieninteressierte in einem Gebäude vereint. Das neue Studierenden-Service-Center wurde am 17. Oktober eingeweiht.

Beim Betreten des neuen Gebäudes lädt ein Lounge-Bereich zum Entspannen ein, bequeme PC-Arbeitsplätze stehen zur Verfügung und große Fenster bieten neue Perspektiven auf den Campus. Studierendensekretariat,

Hochschulsport, International Office und die Zentrale Studienberatung: Das sind nur ein paar der Einrichtungen, die von nun an die über 2.700 Quadratmeter des Studierenden-Service-Centers (SSC) nutzen. Zwei Monate früher als ursprünglich geplant schon am 30. Juli 2014, und damit gut ein Jahr nach der Grundsteinlegung, waren die Bauarbeiten abgeschlossen. Die studentischen Serviceeinrichtungen bezogen das SSC, das zwischen Universitätsverwaltung und dem Gebäude IA liegt, bereits im



Architektonisch und handwerklich eine Herausforderung war das Studierenden-Service-Center unter anderem wegen der nahe stehenden Nachbargebäude.

August. Zu ihnen gehört auch der Bereich Geistes- und Gesellschaftswissenschaften des Alfried Krupp-Schülerlabors.

Mit Sekt, einer Schlüsselübergabe und Führungen weihten Gäste und Mitglieder der RUB das Gebäude am 17. Oktober um 10 Uhr ein. Grußworte sprachen Rektor Elmar Weiler, Projektleiter Rudolf Reisdorf, Dr. Dietmar Möhler, Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW, Gabriela Schäfer, Bürgermeisterin der Stadt Bochum, RUB-Kanzler Dr.

Karl-Heinz Schlosser, Helmut Feldmeier, PASD Architekten, und Martin Karnein, Geschäftsführer Bernhardt Heckmann GmbH & Co. KG. „Ein Gebäude speziell für unsere Studierenden war uns schon lange ein Herzenswunsch, denn genau die sind unsere Existenzgrundlage“, sagte Rektor Weiler. Neben den Serviceeinrichtungen für Studierende und Studieninteressierte beherbergt das SSC Seminarräume, eine Cafeteria, vier behindertengerechte Toiletten, einen Wickelraum und einen Copyshop. *tst*

AUSLANDSAUFENTHALTE FRÜH PLANEN

Wie wäre es mit einem Studienaufenthalt an Australiens aufregender Ostküste oder in einer von Spaniens pittoresken Städten? Beides ist möglich. Wie, das erfahren alle interessierten Studierenden auch in diesem Semester wieder bei den Infoveranstaltungen des International Office.



Studium in Australien und den USA: Donnerstag, 13. November 2014, 12 bis 13.30 Uhr im HZO 80

RUB-Austauschprogramme in Asien: Mittwoch, 19. November 2014, 12 bis 13.30 Uhr im HZO 100

ERASMUS-Studium und ERASMUS-Praktikum: Dienstag, 9. Dezember 2014, 12 bis 13.30 Uhr in HZO 100

RUB-Austauschprogramme in Lateinamerika: Dienstag, 13. Januar 2015, 12 bis 13.30 Uhr in HZO 100

Die Veranstaltungen richten sich an Studierende aller Fachrichtungen und Semester. Von ihren Erfahrungen berichten und

für Fragen zur Verfügung stehen werden Studierende, die bereits einige Zeit im Ausland studiert haben. Die Organisation eines Auslandsstudiums nimmt viel Zeit in Anspruch. Man rechnet generell mit ungefähr eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit. Deshalb richtet sich die Veranstaltung auch und gerade an diejenigen, die am Anfang ihres Studiums stehen.

Weitere Informationen über Auslandsaufenthalte während des Studiums unter <http://international.rub.de/ausland/index.html.de>.

KAMPF DEM LERNSTRESS

Vier Studierende, zwei Workshops, ein Ziel: gemeinsam typische Studienprobleme in den Griff

bekommen. Die RUB-Studentinnen und Praktikantinnen in der OASE Finja Schulz, Ronja Vorberg, Stella Di Dino und Simone Wesels haben Zeitmangel, Klausurstress und Lernchaos den Kampf angesagt. Mit ihren Workshops „Lernst Du noch oder verzweifelst Du schon? Fit und entspannt durch Lernphasen und Prüfungen“ und „Studium und Leben in Balance: Workshop zur Selbstorgani-

sation und Prüfungsvorbereitung“ wollen die vier Praktikantinnen ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen einfache und effektive Methoden an die Hand geben, mit denen nachhaltiges Lernen, zeitsparende Organisation und entspannte Prüfungsvorbereitung kein Traum mehr bleiben müssen. Die Workshop-Termine verteilen sich über den November, Dezember und Januar. Interessierte können sich kostenlos auf der Webseite der OASE anmelden: www.rub.de/oase.

TERMINE NOVEMBER 2014	
2.11., 14 h Medizinhistorische Sammlung ■ Führung durch die Ausstellung „Abstieg ins Verborgene“ im Malakowturm, www.rub.de/malakow .	www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events .
2. & 16.11., 16 h „Broken Landscapes“ KUBUS ■ Führung durch die aktuelle Ausstellung, www.situation-kunst.de .	16.11., 19 h, As you like it! Rotunde ■ „Shakespeare Retold Slam“, mitveranstaltet von boSKop, www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events .
2.11., 18 h Nordische Romantik MZ-Theatersaal ■ Kammermusik für Klarinette und Klavier mit Werken von Edvard Grieg, Johannes Brahms u.a., www.rub.de/mz-musik .	20.11., 19 h Lit:Lounge Hardys ■ Dozenten der RUB lesen aus ihren Lieblingsbüchern vor; Eintritt frei, www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events .
3./10./17./24.11./1.12., je 13.15 h Lunch-time Orgel Audimax ■ 30 Minuten Orgelmusik; Eintritt frei, www.rub.de/mz-musik .	22.-23.11., 19.30 h „Das Experiment“ Musisches Zentrum ■ Für eine sozialwissenschaftliche Studie gehen acht Männer in ein Scheingefängnis. Schon nach kurzer Zeit verlieren die Versuchspersonen den Bezug zur Realität. Das Experiment gerät außer Kontrolle, www.rub.de/mz-theater .
7.11., 20 h Blues Session Kulturcafé ■ Konzert plus Open Stage. Eintritt frei, www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events .	27.11., 18 h „Klang im Quadrat“ Blue Square ■ Ein satirischer Abend mit Jona Kümper am Klavier und Jürgen Hinninghofen (Rezitation), www.rub.de/mz-musik .
8./9.11. & 14./15.11. 19.30 h „Shakespeare Spots“ Musisches Zentrum ■ Anlässlich der Bochumer Shakespeare-Wochen wird die Sommeraufführung des Studiobühnenensembles noch viermal gezeigt; Eintritt frei, www.rub.de/mz-theater .	29./30.11., 19.30 h „Ein Spanisches Stück“ Musisches Zentrum ■ Fünf Schauspieler der Theatergruppe „Drei Pünktchen“ proben ein Stück von Yasmina Reza, in dem fünf Schauspieler ein spanisches Stück des Jungautoren Olmo Panero proben, in dem eine Schauspielerin ein bulgarisches Stück probt..., www.rub.de/mz-theater .
9. & 23.11., 14.30 h Sammlung Moderne ■ Kostenlose Führung, http://kusa-rub-moderne.de/ .	
12.11., 20.30 h Jazzsession Kulturcafé ■ Konzert plus Session; Eintritt frei,	



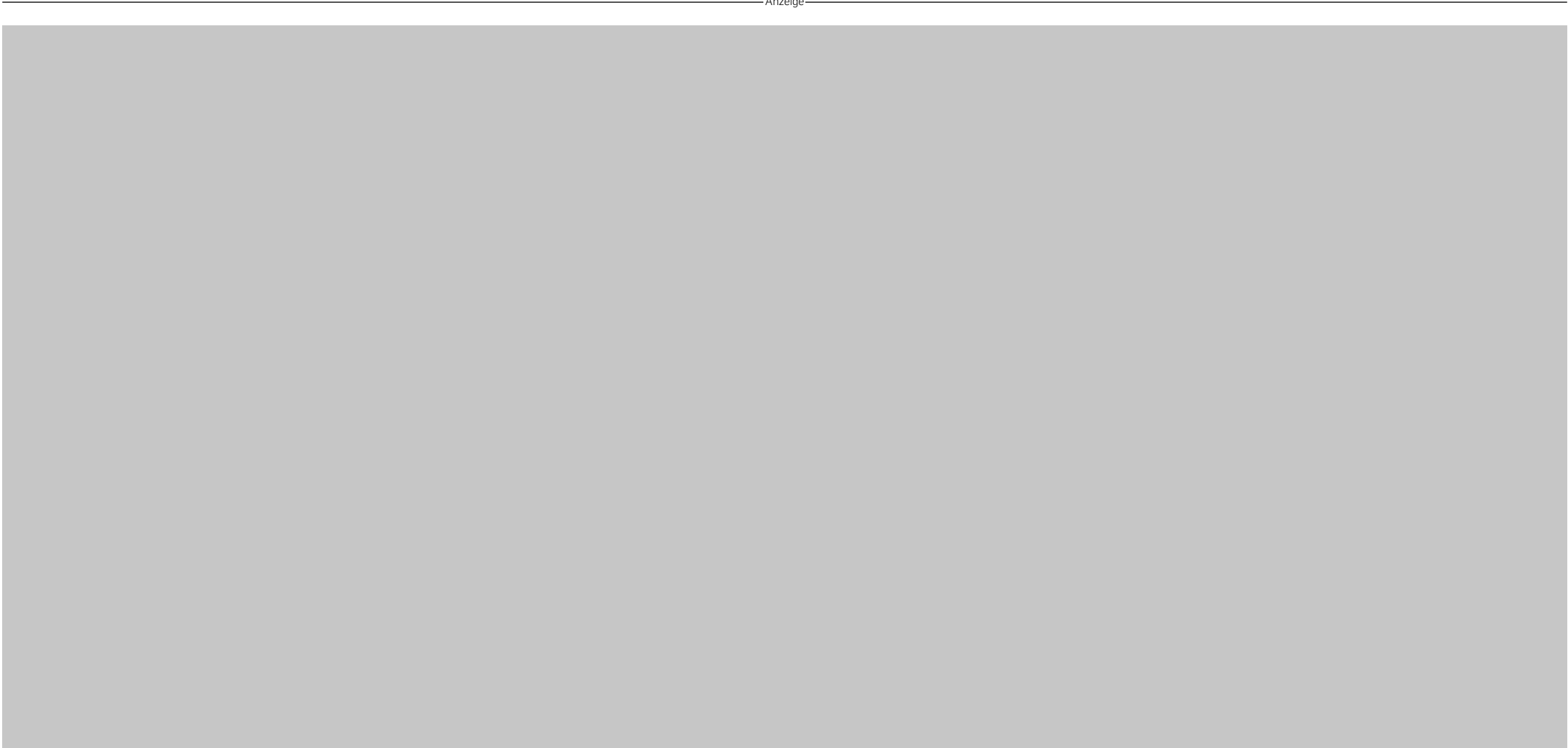
Die drei Prorektoren: Prof. Dr. Wilhelm Löwenstein, Prof. Dr. Uta Wilkens und Prof. Dr. Andreas Ostendorf.

Der neue Vorsitzende des Senats, Prof. Dr. Gereon Wolters.

GEWÄHLT UND BESTÄTIGT

Am 23.10. bestätigte der Senat der RUB die Wahl der Prorektoren durch den Hochschulrat. Damit bleiben Prof. Uta Wilkens (Arbeitswissenschaft) als Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Internationales und Prof. Wilhelm Löwenstein (Wirtschaftswissenschaft) als Prorektor für Planung, Struktur und Finanzen im Amt. Neu hinzu kommt Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Maschinenbau) als Prorektor für Forschung, Transfer und wissenschaftlichen Nachwuchs.

Außerdem gewählt wurde ein neuer Senatsvorsitzender: Prof. Dr. Gereon Wolters. Er ist Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht und Strafprozessrecht, Wirtschaftsrecht und internationales Strafrecht. Zur stellvertretenden Vorsitzenden des Senats wurde Marita Schmeink gewählt. Sie gehört der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Senat an und ist Geschäftsführerin des Dekanats der Fakultät für Philologie.



SERIE: ALUMNI IN ALLER WELT

BOCHUM, TORONTO, MIAMI: DER WEG EINES RUB-PÄRCHENS

2002 nahmen Sarah Hoffmann und Stefan Kurtenbach, sich einander unbekannt, ihr Studium der Biochemie an der Ruhr-Uni auf. 2014 forschen Dr. Sarah Kurtenbach und Dr. Stefan Kurtenbach an der University of Miami. Wie schon viele andere Alumni der Ruhr-Universität aus allen Ländern der Welt, hatten auch sie den RUB-Würfel zu Besuch. In unserer RUBENS-Serie stellen wir in jeder Ausgabe ehemalige Uni-angehörige vor, die es in eine andere Ecke unserer Erde verschlagen hat. Dr. Sarah Kurtenbach stellte sich unseren Fragen.

RUBENS: Bevor Sie an der RUB-Würfelreise teilgenommen haben: Wann und warum haben Sie das letzte Mal an Ihre Alma Mater gedacht?

Dr. Sarah Kurtenbach: Wir denken immer wieder an die RUB zurück. Am Anfang an der York University in Toronto haben wir ständig das „Neue“ mit dem „Alten“ verglichen: den Aufbau des Studiums, die Auswahl der Kurse, die Ausstattung der Labore, das Universitätsleben im Allgemeinen etc. Wir beide haben an der RUB unseren B.Sc., M.Sc. und Ph.D./Dr.rer.nat. absolviert und haben die Zeit dort sehr genossen. Wir verfolgen die RUB via Facebook und durch diverse Newsletter, die wir weiterhin abonniert haben.

Was machen Sie in Toronto und was hat Sie von der RUB dorthin geführt?

In Toronto waren wir beide als Postdoctoral Fellows im Department of Psychology an der York University im Bereich der biomedizinischen Grundlagenforschung in der Vision Research tätig. In diesem Forschungsbereich beschäftigt man sich mit dem visuellen System bei Menschen und Tieren. Wir hatten uns seit unseres Studiums der Biochemie vorgenommen, später Auslandserfahrung zu sammeln. Nach unserer Doktorarbeit haben wir uns gezielt auf Stellen im Ausland beworben, die uns erlauben würden, in räumlicher Nähe zueinander bleiben. Das war uns als Paar sehr wichtig und stellte eine Herausforderung dar. Zur passenden Zeit hat uns Prof. Dr. Georg Zoidl, auch ein RUB-Alumnus, zwei Stellen angeboten. Ich erhielt dadurch die Möglichkeit, in meinem Forschungsfeld zu bleiben und konnte Projekte aus meiner Ph.D.-Zeit abschließen. Darüber hinaus ist die York University in guter räumlicher Nähe zu anderen renommierten Forschern aus unserem damaligen Forschungsfeld und wir fanden es sehr reizvoll, am Aufbau eines neuen Labors beteiligt zu sein.

Somit haben wir mit Freude die Stellen angenommen.

Jetzt in Miami arbeiten wir als Postdoctoral Associates am Bascom Palmer Eye Institute an der Miller School of Medicine der University of Miami nun wieder in unterschiedlichen Laboren. Ich bleibe meinem Forschungsfeld weiterhin treu, allerdings nun mit einer starken medizinischen, ophthalmologischen Orientierung (Ophthalmologie ist die Augenheilkunde, Anm. d. Red.), während Stefan sich der Krebsforschung zuwendet. Entstanden ist das Ganze dank eines ehemaligen Kollaborationspartners. Nach anfänglichem E-Mail-Kontakt im Zuge der damaligen Projekte, hatten wir die Gelegenheit uns auf einer Konferenz persönlich kennenzulernen. Daraus ergaben sich neue Kollaborationsprojekte, während denen ich erst für ein paar Wochen nach Miami eingeladen wurde, bis es dann hieß, ob ich nicht an einer Stelle interessiert sei. Zeitgleich hat sich auch für Stefan in einem renommierten Labor eine Position ergeben. Das Bascom Palmer Institute ist seit über einem Jahrzehnt die Nummer eins der USA in der Ophthalmologie, sodass unser nächster Schritt aus wissenschaftlicher Sicht klar war. Und mal ehrlich: Wer lebt denn nicht gerne direkt am Strand in Miami Beach mit 15 Minuten Fahrzeit zum Labor?

Zum Studium an die RUB: Wie kam es dazu?

Uns beide hat das Curriculum des Biochemiestudiums an der RUB sehr gereizt. Die RUB war 2002 eine der Pioniere beim Einführen der B.Sc.- und M.Sc.-Studiengänge. Wow, ist das schon lange her. Insbesondere die Schwerpunktprogramme Neurowissenschaften und Medizin haben uns angesprochen. Auch rückblickend betrachtet haben wir das Gefühl, die richtige Wahl getroffen zu haben. Und das nicht nur, weil wir uns durch das Studium kennengelernt haben. Wir würden die RUB als Studienort jederzeit weiterempfehlen.

Wenn Sie jemandem von der RUB erzählen: Welche vier Worte würden Sie mit Sicherheit verwenden?

Exzellenz, Kooperation, Beton, Currywurst.

Warum haben Sie den RUB-Würfel vor der Skyline von Toronto fotografiert? Welche Bedeutung hat dieser Ort für Sie?

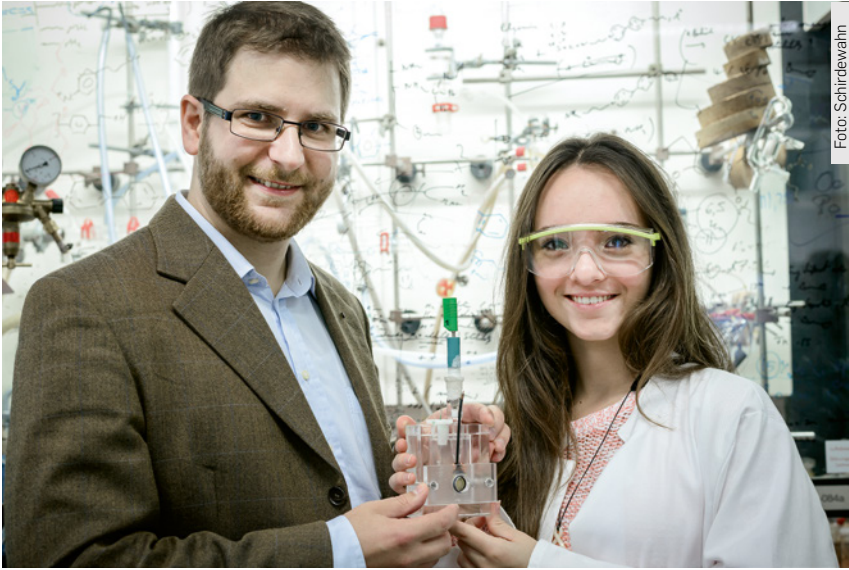
Die Skyline von Toronto mit dem CN Tower ist der markanteste Platz der Stadt. Das Foto haben wir von den Toronto Is-

lands aus aufgenommen, wo man im heißen Sommer (den gibt es tatsächlich in Kanada) idyllisch am Strand liegen kann. Die Skyline erinnert einen aber dann doch immer wieder daran, dass man sich in einer Weltmetropole befindet – der Kontrast ist einfach klasse.

Wenn der Würfel noch einmal auf Reisen ginge, welche Orte in Toronto würden Sie für weitere Fotos auswählen?

Kensington Market und Distillery District. Beides sind Orte, an denen die Zeit still zu stehen scheint und welche mit unzähligen Ständen, Kramläden und Galerien ein ganz eigenes Flair der Stadt offenbaren. Am liebsten jedoch würden wir den Würfel entweder zum Algonquin Provincial Park oder zum Bruce Peninsula National Park entführen. Beide lassen sich innerhalb von vier Stunden von Toronto aus erreichen und entführen einen in die kanadische Wildnis mit unzähligen Bäumen, Vögeln, Seen, Kanus, Eichhörnchen, Elchen, räuberischen Streifenhörnchen und Waschbär-Überfällen. Vielleicht würden wir den Würfel aber auch zum White Water Rafting auf den Ottawa River an der Grenze zu Quebec mitnehmen. Oder aber noch weiter in den Norden von Quebec, entlang des Sankt-Lorenz Stroms, um den Würfel mit einem Blauwal zu fotografieren.

Hier in Miami läge der Würfel sehr wahrscheinlich auf South Beach in der Sonne. Vielleicht aber auch an unserer Uni, zusammen mit unzähligen Palmen und kleinen Eidechsen und unserem Campus-eigenen Kater. Vielleicht flöge der Würfel aber auch mit uns auf Key West beim Parasailing über dem Wasser entlang der Grenze vom Golf von Mexiko und des Atlantischen Ozeans entgegen. Oder er würde mit uns unter Wasser Key West's Riffe erkunden, um sich mit einer Meeresschildkröte, einem gefleckten Adlerrochen oder Ammenhai ablichten zu lassen. *tst*



Freuen sich gemeinsam über die Auszeichnung: Miriam Patron und Prof. Dr. Radim Beránek.

VIELSEITIG LEIDENSCHAFTLICH
Dr. Hans Riegel-Fachpreise

Preisverleihungen, Stipendienübergaben oder Auszeichnungen für Schüler gibt es an der RUB in regelmäßigen Abständen. Eine eher ungewöhnlich enge Verbindung zur Universität hat die junge Preisträgerin Miriam Patron. Die 18-jährige erhielt in diesem Jahr den zweiten Preis in der Kategorie Chemie der Dr. Hans Riegel-Fachpreise. Ihre Leidenschaft für diese Disziplin entdeckte sie während eines Schülerpraktikums an der Fakultät für Chemie.

Prof. Dr. Radim Beránek und sein Team in der NRW-Nachwuchsgruppe luden sie im vergangenen Jahr ein, drei Wochen in ihrem Labor zu hospitieren und sie unter anderem bei der Arbeit mit Photoelektroden zu unterstützen. „Ich war total überrascht, dass ich so selbstständig arbeiten durfte und Messungen machen konnte. Die Arbeit hat mir einfach total Spaß gemacht“, berichtet Patron. Ihr Wunsch, Chemie als Leistungskursfach für ihr Abitur zu wählen, konnte allerdings am Gymnasium Wanne nicht erfüllt werden, da der Kurs mangels Nachfrage nicht angeboten wurde.

Die Chance, ihre Facharbeit in dieser Disziplin zu schreiben, nahm Patron aber, ohne zu zögern, wahr. „Ich wollte mich mit der Qualität von Wasser im Ruhrgebiet befassen und habe dafür Proben in der Ruhr, der Wupper und dem Rhein-Herne-Kanal genommen“, erklärt Patron. Ihr Fachlehrer unterstützte sie und stellte ihr das chemische Verfahren der Titration vor, um die Proben zu analysieren. Patron verbrachte mehrere Nachmittage im schuleigenen Labor und verfasste schließlich ihre 16-seitige Facharbeit mit dem Titel „Wasserverschmutzung – Bestimmung des Verschmutzungsgrades von ausgewählten Gewässern mithilfe der Titration“.

Ihre Arbeit reichte sie Anfang des Jahres selbstständig bei der Jungen Uni der RUB ein, um sich für einen der Dr. Hans Riegel-

Fachpreise zu bewerben. Die positive Antwort der RUB, verbunden mit der Zusage über ein Preisgeld von 400 Euro, erreichte sie kurz vor ihrem 18. Geburtstag. „Ich hätte nie damit gerechnet, einen der Preise zu gewinnen und freue mich deswegen umso mehr. Wofür ich das Geld genau ausgeben

INFOBOX:

Die Dr. Hans Riegel-Fachpreise werden in Kooperation mit der Dr. Hans Riegel-Stiftung verliehen und zeichnen besonders gute Facharbeiten in Biologie, Chemie, Geografie, Mathematik und Physik aus. Die jeweils drei besten Arbeiten der Schulfächer werden mit Preisgeldern von bis zu 600 Euro belohnt. Zudem erhalten die Schulen der Erstplatzierten Sachpreise. Wie alle Angebote der Jungen Uni verfolgen die Fachpreise das Ziel, frühzeitig den Kontakt zwischen Schule, Universität und der Wissenschaft zu ermöglichen.

werde, weiß ich noch nicht genau. Aber auf jeden Fall wird meine Schule einen kleinen Beitrag bekommen, da sie extra für meine Facharbeit neue Materialien für das Schullabor gekauft hat.“

Nach der feierlichen Preisverleihung, verbunden mit einer zehnminütigen Präsentation ihrer Arbeit vor dem geladenen Publikum, steht für Patron jetzt das Abitur an erster Stelle. Eine endgültige Entscheidung für das Studienfach Chemie hat sie allerdings noch nicht getroffen, dafür sind ihre Interessen auch zu breit gefächert. Denn neben der Chemie schlägt ihr Herz auch noch für den Kampfsport Karate und das Orgelspielen – eben ein vielseitig leidenschaftliches junges Mädchen. *mww*

Foto: Privat

Foto: Schrödwahn